

STUFE EINS

Er

Jeremy, ein Kontaktmann bei der *Financial Times*, hatte die griechische Insel vorgeschlagen. Er war einige Jahre hintereinander hingefahren, als seine Kinder noch klein waren. Ich war skeptisch, denn ich betrachtete mich immer noch als einen Menschen, der seine Ferien auf Ibiza verbringt: himmelbettähnliche Sonnenliegen,

aufgereiht am Strand wie aufgemotzte
Panzer, wummernde Barmusik,
Sangria in mit Kondenswasser
beschlagenen Gläsern. Doch Tessa hatte
schon immer einen bescheideneren
Geschmack gehabt, und außerdem
hatten wir Josh. Deshalb musste sogar
ich einräumen, dass wir etwas
Ruhigeres brauchten. Sanfte Wellen: in
Ordnung. Kontakt zu anderen Kindern:
okay. Ein Haus, das sich mühelos mit
dem Kinderwagen ansteuern ließ: Gott
steh mir bei.

Es war der erste Ferientag. Wir waren über die heiße, angetrocknete Sandkruste bis zu einem schütterten Olivenhain am anderen Ende gestapft, wo wir unsere Handtücher ausbreiteten. Offen gestanden, war ich erledigt. Wie von TripAdvisor empfohlen, hatten wir für die Anfahrt ein kleines Boot gemietet, was sich als umständlicher erwies als erwartet. Ich war völlig verschwitzt, und ich hatte mein T-Shirt von der Brust weggezogen und damit gewedelt wie mit einem Minifächer. Vielleicht gab ich sogar so eine Art »uff« von mir. Tessa achtete

nicht auf mich. Wie mittlerweile immer war sie beschäftigt, baute die Strandmuschel auf, nahm Josh die Schwimmweste ab, rieb seine Arme und Beine gründlich mit einer weiteren Schicht Sunblocker ein und legte ihm dann orangefarbene Schwimmflügel an. Sie trug ein rosafarbenes, mit gelben Gänseblümchen bedrucktes ärmelloses Frotteekleid, eine der Mamaklamotten, die sie sich in letzter Zeit online bestellte. Ihre Schwimmweste hatte rote Striemen auf ihren nackten Schultern hinterlassen. Sie rieb sie geistesabwesend.